

Philosophisches Themendossier

“Wirtschaftsethik”

Dieses Heft befasst sich mit der Bedeutung und der fortlaufenden Entwicklung der Wirtschaftsethik. Es wird gezeigt, wie die Wirtschaftsethik auf die aktuellen Krisen reagiert, warum einem Unternehmen eine moralische Verantwortung zukommt und was man sich unter ethischen Managementprinzipien vorstellen könnte.



philosophie.ch
SWISS PORTAL FOR PHILOSOPHY

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| • Einleitung | 3 |
| • Woher kommt die Wirtschaftsethik?..... | 4 |
| • Die Würde der Moderne..... | 9 |
| • Moral der Akteure: Unternehmen & Arbeitnehmende | 11 |
| • Wirtschaftsethik als Baustelle | 14 |
| • Lehren aus der Krise für die Wirtschaftsethik | 15 |
| • Corporate Social Responsibility? | 17 |
| • Verantwortungsbewusste Unternehmensführung | 18 |
| • Interview mit Josef Naef..... | 20 |
| • Glossar..... | 22 |
| • Quellen & Internetlinks..... | 23 |

Aufbau des Themendossiers

Dieses Heft befasst sich mit der aktuellen Bedeutung und der fortlaufenden Entwicklung der Wirtschaftsethik. Neben der historischen Erörterung wird der Frage nachgegangen, weshalb Unternehmen moralische Verpflichtungen haben (S. 11). Auch wird gezeigt, wie die Wirtschaftsethik auf die jetzigen Krisen reagiert und wie sie sich ständig weiterentwickelt. Die neue ISO-Norm 26.000 und die Anstrengungen im Bereich CSR (Corporate Social Responsibility) signalisieren, wie praxisorientiert Wirtschaftsethik ist und welche Umsatzstrategien existieren. Aber auch ethische Regeln für eine Managementethik finden sich im Dossier „Wirtschaftsethik“, welches durch ein Interview mit Dr. Josef Naef abgerundet wird. Josef Naef hat langjährige Führungserfahrung und gibt Workshops im Bereich Management-Ethik.

Der Verein Philosophie.ch

Der Verein Philosophie.ch erstellt die Themendossiers unter dem Aspekt der Wissenschaftskommunikation. Mehr Informationen zu Philosophie.ch finden Sie auf www.philosophie.ch/about.

Es wird darauf Wert gelegt, die Herzstücke der philosophischen Debatten zu umreisen. Dabei werden z.T. einige Argumentationsschritte der einzelnen Theorien ausgelassen; der Leserschaft stehen jedoch mittels dem Quellenverzeichnis und den Literaturtipps beste Möglichkeiten zur Verfügung, eigene Fragen zu den Theorien selbstständig weiterzuverfolgen.

Falls Sie einen Sonderdruck des Themendossiers wünschen, können Sie sich gerne mit uns in Verbindung setzen (Preis auf Anfrage, ca. 18 Sfr. pro Stück):
info@philosophie.ch

Einleitung

„Ethik steht im Konflikt mit wirtschaftlichem Profit“ ist die geläufige Meinung, wenn man das Stichwort „Wirtschaftsethik“ hört. Dabei bestehen Konflikte aber ohnehin und gerade die Wirtschaftsethik sucht nach Lösungen, diese konstruktiv zu lösen. Im vorliegenden Dossier gibt es hierzu einige Ansätze, Rechtfertigungen und Vorschläge.

Die globale Öffentlichkeit sieht sich auf jedem Kontinent mit Fragen der Wirtschaftsethik konfrontiert: Ob dies die Eurokrise, Korruptionsfälle, die Regulierung der Finanzbranche, Steuerabkommen, Jugendarbeitslosigkeit, Massenentlassungen oder die Benachteiligung von Frauen ist – die Tagespressen zeugen täglich von der Aktualität der Wirtschaftsethik.

Das philosophische Themendossier zeigt, mit welchen Fragestellungen sich die akademische Wirtschaftsethik befasst: Wie lässt sich eine moralische Verantwortung für Unternehmen begründen? Welche Probleme stellen sich dabei? Wie lassen sich ethische Grundsätze in der Praxis umsetzen? Was versteht man unter verantwortungsbewusster Unternehmensführung? Reagiert die Wirtschaftsethik auf die Wirtschaftskrise und wenn ja, wie? Woher kommt die Wirtschaftsethik?

Globale Unternehmen besitzen eine grössere Macht als dies einzelne Personen jemals erreichen können. Doch wer trägt die Verantwortung für die Handlungen der Unternehmen, wenn keine einzelnen Personen? Dieses und andere Probleme der sogenannten „kollektiven Verantwortung“ (Seite 11) wird in den philosophischen Debatten der Wirtschaftsethik ausführlich behandelt und Rechtfertigungsgrundlagen für

die praktische Umsetzung geschaffen. Der Blick zurück auf die historische Entwicklung der Wirtschaft und die verschiedenen gesellschaftlichen Ordnungssysteme zeigt, dass die heutige Wirtschaftsethik eine Brisanz und Wichtigkeit besitzt, die kaum zu unterschätzen ist. Die öffentliche Meinung beeinflusst die Gesetzgebung: Schafft Regulatorien für die Finanzbranche! Gebt den Jungen Arbeit! Schluss mit horrenden Abfindungszahlungen für das Management wegen verantwortungslosem Wirtschaften!

Seit 2010 existiert die ISO-Norm 26.000 für Corporate Social Responsibility (Soziale Verantwortung der Unternehmen), die weltweit – auch in der Schweiz – Anerkennung findet und Unternehmen einen Leitfaden für verantwortungsvolles Wirtschaften bietet (Seite 17).

Die Managementeliten sind aufgerufen, sich mit dem Thema Wirtschaftsethik auseinanderzusetzen, um das eigene Unternehmen nachhaltig führen zu können. So findet man im Dossier auch Beispiele für „ethische Management-Prinzipien“ (Seite 18) und auch die Veränderungen, die die Wirtschaftsethik selbst durch die Wirtschaftskrise erfahren hat (Seite 14). Denn wie schon René Descartes einst sagte: „Zweifel ist der Weisheit Anfang.“

Woher kommt die Wirtschaftsethik?

„Wirtschaftsethik“ ist ein Begriff, der besonders in den letzten Jahren stark an Bedeutung gewonnen hat, aber in den Jahren vor der Wirtschaftskrise einer grösseren Öffentlichkeit kaum bekannt war. Offensichtlich setzt sich der Begriff aus den Worten „Wirtschaft“ und „Ethik“ zusammen.

Was den Begriff „Wirtschaft“ ausmacht, davon haben wir alle eine gewisse Vorstellung. Es geht darum, zu arbeiten und dadurch Geld zu verdienen, von dem wir dann unseren Lebensunterhalt bezahlen können. Aber gleichzeitig versteckt sich in dem Wort eine unsichtbare, abstrakte Welt, eine Welt von Venture Kapital, private equity-Kennzahlen und Hedge-Fonds – kurz gesagt eine Welt, die sich nur einigen Spezialisten erschliesst und für die meisten Menschen in ihrer Ganzheit unbegreiflich bleibt. Somit bleibt bei vielen Leuten – gerade in Zeiten der Krise – ein Gefühl vorhanden, dass man der Wirtschaft gewissermassen ausgeliefert ist. Man hat nicht die Möglichkeit, darüber zu entscheiden, ob man mitmachen will oder nicht, auch wenn einem gewisse wirtschaftliche Funktionsweisen suspekt oder gar falsch erscheinen.

Hier kommt die Ethik ins Spiel. Die Ethik ist eine philosophische Disziplin, die sich mit der Frage beschäftigt, was man tun kann und was man tun soll. Da sich die Ethik mit Fragen des menschlichen Handelns

beschäftigt, gehört sie in den Bereich der „praktischen Philosophie“. Menschen, die sich mit ethischen Fragen beschäftigen, versuchen, Prinzipien und Normen zu entwickeln, nach denen wir handeln sollen. Es geht dabei also auch darum zu klären, welche Handlungen fair oder gerecht sind.

Wirtschaft und Ethik sind somit zwei Begriffe die unterschiedlicher nicht sein könnten und in der Wahrnehmung vieler Menschen vor der Krise zwei unterschiedlichen Sphären zuzuordnen waren. Da war einerseits die reale, praktische Welt der Wirtschaft, in der man sich anzustrengen und seine eigenen Interessen durchzusetzen hat. Und da war andererseits die theoretische Welt, die sich mit sozialen Fragen beschäftigt und mithilfe von Ideen versucht, gerechte, aber leider weltfremde Konzepte zu entwerfen. Diese Sicht hat sich allerdings in den letzten Jahren stark gewandelt. Der wichtigste Faktor, der zu diesem Perspektivenwechsel beigetragen hat, ist ohne Frage die Wirtschafts- und Finanzkrise, die im Jahr 2008 ihren Ausgang genommen hat. Die Lohnexzesse von Managern im Finanzsektor fanden ein enormes mediales Echo, empörten die Öffentlichkeit und liessen das bereits erschütterte Vertrauen in die (neo)liberale Marktwirtschaft weiter sinken. Allerdings gab es bereits vor der Krise auch immer wieder Forderungen, dass einem hemmungs- und

grenzenlosen Wirtschaften ethische Grenzen gesteckt werden sollen: Umweltschützer, Konsumentenverbände, Gewerkschaften aber auch KMU-nahe Interessenverbände klagten die negativen Konsequenzen ungezügelter Wirtschaftens ein und plädierten für Entwicklungen von Normen und Prinzipien, an denen sich die Wirtschaftsakteure orientieren sollen. Doch woher nehmen wir solche Vorstellungen eines moralischen Wirtschaftens? Nach welchen Massstäben und Orientierungspunkten versuchen wir die entsprechenden Normen zu begründen? Um diese Fragen zu klären, hilft unter Umständen ein historischer Blick zurück. Wie wurden früher die Fragen gerechten Wirtschaftens in der Philosophie behandelt und wie hat sich die Wirtschaft ansich in der Geschichte entwickelt?

Man kann davon ausgehen, dass es seit Anbeginn der Menschheit eine Knappheit an Ressourcen gab und dass die Menschen schon immer dazu verdammt waren „im Schweisse ihres Angesichts“ ihr „tägliches Brot“ zu erarbeiten. Sie traten dabei zueinander in Kooperations- und Konkurrenzbeziehungen.

Somit entwickelte sich bald eine einfache Form von Wirtschaft, in der verschiedene Interessengruppen miteinander in Verbindung standen. Dieses Beziehungsgeflecht war geprägt von Konflikten, weil oftmals Gruppen mit einander entgegengesetzten Interessen aufeinandertrafen. Diese Konflikte ihrerseits verlangten wiederum nach entsprechenden Lösungen und evtl. nach Normen und Regeln, wie ähnliche Konflikte zu handhaben seien. Man kann somit davon ausgehen, dass sobald die Menschen miteinander in wirtschaftliche Beziehungen traten, auch entsprechende Normen und Regeln geschaffen wurden, welche dieses Wirtschaften ordneten und regelten. Für uns wäre es nun besonders interessant herauszufinden, nach welchen Wertvorstellungen diese Normen damals geschaffen wurden. Leider fehlen heute oftmals die notwendigen Quellen, um diese Wertvorstellungen nachvollziehen zu können. Durch die schriftlichen Überlieferungen aus der Antike ist es uns aber möglich, Aussagen zum Wertesystem der berühmten griechischen Philosophen zu diesem Thema zu machen. (1)



Im antiken Griechenland herrschten ganz andere Vorstellungen bezüglich des „richtigen“ Wirtschaftens vor. Die Sphären der Wirtschaft und der Ethik waren nicht getrennt. Die Ethik als Tugendlehre war als fester Bestandteil in die Wirtschaft (damals: „Oikonomik“; griech. für Haushaltskunst) integriert. Wie bereits im letzten Themendossier über die Liebe zu lesen war, galt das Interesse der griechischen Philosophen unter anderem der Frage, wie ein gutes Leben zu führen sei. Das wichtigste Beurteilungskriterium einer Person war daher die Frage, ob sich ein Mensch tugendhaft verhält. Diese Sicht betraf alle Bereiche des menschlichen Lebens und somit auch wirtschaftliche Tätigkeiten.

Die Wirtschaft war entsprechend der sozialen Hierarchie in der antiken Gesellschaft geregelt. An der Spitze der Gesellschaft standen die freien Bürger, die sich nicht um körperliche Arbeiten zu kümmern hatten, sondern sich mit organisatorischen und philosophischen Fragen der Gesellschaft auseinandersetzten. Die Lebensmittel wurden diesem Stand von den Landwirten zur Verfügung gestellt. Der Bauer galt daher als zweitwichtigste Person in der antiken Gesellschaft. Handwerker und Gelehrte standen an dritter Stelle, während die Kaufleute, Geldverleiher und Zöllner an letzter Stelle der sozialen Hierarchie standen. Diese hierarchische Ordnung wies enge Verbindungen zu den moralischen Vorstellungen auf, die in der Gesellschaft bestanden. So ging man davon aus, dass niedere Arbeit zu einer niederen Gesinnung der Person führe, die sie verrichte. So wurde ein Kaufmann als potentieller Betrüger erachtet, da er aus seinen Handlungen selbst keinen Wert generierte, sondern nur mithilfe eines bereits bestehenden Wertes seine Geschäfte abschließen konnte. Der Bauer war daher von höherem gesellschaftlichen Ansehen, da dieser die Haushaltskunst und die Beschaffungskunst (zwei wesentliche Bestandteile der antiken Oikonomik) beherrschte. In der Haushaltskunst galt die sachgerechte Verwendung, sowie

die entsprechende Pflege der alltäglichen Haushaltsgegenstände als höchste Tugend. Dies macht deutlich, dass die antiken Gesellschaften die Produktion höher einschätzten als den Handel mit Gütern. Nach Aristoteles war der Erwerb um des Erwerbs willens verwerflich, da der Reichtum, der aus diesem Erwerb fließen konnte, kein Ende und keine Schranken kenne, was somit wiederum zu Gier und zu schändlichem Verhalten gegenüber der Gesellschaft führen könne. Der schnelle Reichtum galt den Menschen der Antike somit als suspekt. (2)

Die Theologen des Mittelalters haben diese negative Sichtweise einer gewinnorientierten Wirtschaft weitgehend übernommen. Somit herrschte auch im Mittelalter in Europa eine wirtschaftliche Ethik vor, welche sich an Genügsamkeit und Selbstversorgung orientierte. Auch die Vorstellung einer ständischen gesellschaftlichen Ordnung wurde von der Antike übernommen. Die irdische Ordnung sollte ein Abbild der himmlischen Ordnung darstellen. Es herrschte die Vorstellung vor, dass ein Mann über sein Haus ebenso zu herrschen habe wie der

König über sein Reich und wie der Herrgott über den Kosmos. Innerhalb dieser strengen Ordnung wurden die gesellschaftlichen Aufgaben nach Ständen voneinander unterscheiden. So sorgten die Angehörigen der Kirche (der Klerus) für das Seelenheil, den Rittern oblag es, den Untertanen Schutz zu gewähren und die Bauern hatten die Aufgabe, die beiden anderen Stände und sich selbst zu ernähren. Kreditgeschäfte waren innerhalb dieser Ordnung verpönt und wurden 1179 vom Papst gar unter Verbot gestellt. (3) Handel war zugelassen, aber es herrschten klare Vorstellungen eines gerechten, natürlichen Preises vor, der sich aus den Produktions- und Wegkosten für den Händler zusammensetzte. Selbstverständlich kam es auch in diesem Zeitalter zu Betrügereien, doch die gesellschaftliche Akzeptanz gegenüber schnell verdientem Geld unterschied sich stark von unserer heutigen Einstellung.

Allerdings begann sich diese strenge Ordnung seit dem ausgehenden 12. Jahrhundert und dem Aufkommen neuer Städte allmählich aufzulösen. Durch die Vernetzung verschiedener Städte erlebte der Handel



im Hochmittelalter (1050–1250 n. Chr.) einen Aufschwung und brachte einen Wandel der Wirtschaft in Gang. Entlang der Handelsrouten setzte nicht nur eine grössere Mobilität von Menschen, sondern auch von Zahlungsmitteln ein, was wiederum die Entwicklung von Banken in den wichtigen Handelsstädten des Hochmittelalters förderte. Diese Entwicklungen bewirkten einen Prozess, der die antiken Vorstellungen einer wirtschaftlichen Ethik im Laufe der Jahrhunderte veränderte. Gesellschaftlich konnten sich die Städte und vor allem deren Bewohner (die Bürger) über die Zeit etablieren und so auch alternative Ideen und Vorstellungen anstossen. Diese gesellschaftlichen Veränderungen brachten nicht nur die alte Standesordnung ins Wanken, sondern sorgten auch dafür, dass sich das Selbstverständnis und die Wertvorstellungen der Menschen zu ändern begannen. Die technischen, wissenschaftlichen und kulturellen Modernisierungen, die das Mittelalter mit sich brachte und schliesslich in die frühe Neuzeit (1500–1789) führten, trugen wesentlich zur einer neuen gesellschaftlichen Haltung gegenüber wirtschaftlichem Handeln bei.

Im Zusammenhang mit der Entwicklung der Wirtschaftsethik ist vor allem festzuhalten, dass Wirtschaft und Ethik nicht länger eine feste Einheit bildeten. Die Wirtschaft löste sich immer stärker von den traditionellen, christlich vermittelten Normen ab und entwickelte sich langsam zu einem unabhängigen Bereich mit wissenschaftlichem Charakter. Besonders die technischen und wissenschaftlichen Fortschritte im Spätmittelalter (1250–1500) und in der Frühen Neuzeit haben eine sogenannte „Entzauberung der Welt“ eingeläutet und einem vernunftbasierten-technischen Weltbild den Weg geebnet, das in der Aufklärung zu seiner vollen Blüte kommen sollte.

Die traditionelle Standesordnung wurde durch den wirtschaftlichen Aufstieg des städtischen Bürgertums immer stärker in Frage gestellt und schliesslich mit der französischen Revolution 1789 und der darauffolgenden Kriege in ganz Europa beseitigt. Die Kirche ihrerseits hatte bereits seit der Reformation viel von ihrer allumfassenden

Macht eingebüsst und spätestens in der Aufklärung wich eine einst verbreitete Gottesfurcht dem Wissen um die eigene Gestaltungskraft. Die einst vorherrschende christlich geprägte Einstellung, dass man sich gottesfürchtig zu verhalten habe, um schliesslich nach dem Tod dafür belohnt zu werden, wurde durch ein Vertrauen in die eigene Tatkraft im Hier und Jetzt ersetzt.

Diese grossen kulturellen und politischen Entwicklungen hatten nicht nur einen enormen Einfluss auf die wirtschaftliche Entwicklung, sondern auch auf den Umgang bzw. den Stellenwert, den die Ethik im alltäglichen Leben der Menschen innehatte. In der christlichen Theologie war der Referenzpunkt der Ethik ausserhalb der menschlichen Einflussphäre: Es war Gott, dem man mit seinen Handlungen gefallen musste und der strafte, falls dies notwendig war. Mit der Aufklärung rückte dieser Referenzpunkt für das ethische Denken und Handeln in den Handlungsspielraum des Menschen. Wir sollen nicht mehr in erster Linie gottgefällig handeln, sondern vernünftig. Und falls Sanktionen notwendig sein sollen, würde diese der Staat erteilen und nicht länger ein göttliches Gericht. Durch diesen Wandel wurden die Handlungen der Menschen enorm aufgewertet. Man kann sagen, dass man fortan nicht mehr einem göttlichen Schicksal ausgeliefert, sondern seines eigenen Glückes Schmied war.

Die Wirtschaft erlebte vor diesem Hintergrund ebenfalls eine starke Aufwertung. Innovatives und geschäftstüchtiges Handeln hatte im Verlauf der Jahre eine Umdeutung erlebt. Es war fortan nicht mehr verpönt, Geld durch Handel und Finanzgeschäfte zu gewinnen, sondern finanzieller Erfolg zeugte gar von einer gewissen Gerissenheit und Klugheit. Die Welt hatte sich aber auch hinsichtlich ihrer Produktionsweisen bereits grundlegend geändert. Vielerorts wurden nun Maschinen in den Arbeitsprozess mit einbezogen und die Eisenbahn wurde als neues Transportmittel entdeckt. Man fasst diesen historischen Prozess hin zu einem mechanisch-technischen Zeitalter unter dem Begriff „Industrielle Revolution“ (um 1850 n. Chr.) zusammen.

Parallel zu dieser Entwicklung orientierten sich die Wissenschaften nun vermehrt an Theorien, die durch die menschliche Wahrnehmung effektiv gemessen und bewertet werden konnten (Empirismus). Dieser wissenschaftliche Zugang war besonders in England zu Beginn des 19. Jahrhunderts sehr populär. Besonders die Wirtschaft entwickelte sich zu einem interessanten Gegenstand für die empirischen Wissenschaftler. Der schottische Philosoph Adam Smith (1723–1790) entwickelte in seinem Buch „Wohlstand der Nationen“ die Idee, dass die Wirtschaft am meisten Wohl für alle Beteiligten generieren würde, wenn man sie sich frei entwickeln liesse. Denn Adam Smith ging davon aus, dass jeder Mensch eigenützig seinen Güterbedarf decken will. Wenn jeder Mensch so handeln würde, würde dadurch ein Marktmechanismus entstehen, der ein volkswirtschaftliches Optimum erzielen würde. Diese Idee von Adam Smith ist die Grundlage für die Theorie des freien Marktes, der nach Meinung vieler Liberalen die beste Möglichkeit darstellt, um möglichst vielen Menschen einen Zugang zu den wirtschaftlichen Errungenschaften zu ermöglichen. (4)

Mitte des 19. Jahrhunderts wurde aber deutlich, dass ein ungezügelter freier Markt nicht zu einer Mehrung an Wohlstand für die Bevölkerung beitrug, sondern dass im Gegenteil nur wenige von den wirtschaftlichen Entwicklungen profitieren konnten, während grosse Teile der Gesellschaft zu verarmen drohten. Karl Marx (1818–1883) analysierte diesen Prozess und kam zu dem Schluss, dass der Idee des freien Marktes ein selbstzerstörerischer Mechanismus innewohne, der zwingendermassen dazu führen werde, dass die Mehrheit der Menschen verarmen werde und die Wirtschaft sich somit selbst zerstören würde. (5) Marx empfahl, die Produktionsmittel, mithilfe denen industrielle Güter gefertigt wurden, nicht in die Hände einiger weniger zu legen, sondern dass diese Allgemeingut werden sollen und somit die Verarmung breiter Massen verhindert werden könne. Obschon sich Karl Marx über die realen Verhältnisse sehr empört hatte, spielen in seiner Theorie ethische

Überlegungen keine Rolle. Der Marxismus ist gewissermassen eine streng mechanische Theorie, welche die kapitalistische Wirtschaft als Maschine begreift, die an entscheidender Stelle neu eingestellt werden muss. Ethisch gewünschtes Handeln würde sich nach Marx ganz von selbst einstellen, wenn die wirtschaftlichen Weichen entsprechend gestellt worden sind.

Aus dem Marxismus sind vielerlei Varianten erwachsen, so der Leninismus-Stalinismus, nach dem man in der Sowjetunion versucht hat, die Wirtschaft planwirtschaftlich zu gestalten, wie aber auch der europäisch geprägte Wohlfahrtsstaat, der sich nicht an marxistischen Fahrplänen orientiert, aber eingesehen hat, dass die freie Marktwirtschaft negative Konsequenzen nach sich ziehen kann und daher der Staat bisweilen ordnend in die Wirtschaft eingreifen muss, um die schlimmsten Auswüchse eines ungezügelten Marktes zu korrigieren.

Die Wirtschaftsethik an sich ist also bereits sehr alten Datums, allerdings hatte sie sich in der Zwischenzeit aufgrund der begrifflichen und inhaltlichen Ablösung von „Wirtschaft“ und „Ethik“ aufzulösen begonnen, wurde aber nach den liberalen Exzessen im 19. Jahrhundert wiederentdeckt und erfreut sich seit der jüngeren Krise einer sehr hohen Popularität. Denn immer häufiger wird danach gefragt, wie gerade Unternehmen, die international tätig sind und daher nicht an nationales Recht gebunden sind, dazu angehalten werden können, grundlegende Regeln des moralischen Wirtschaftens zu befolgen.

Wie sollte nachhaltiges Wirtschaften in einer globalisierten Welt überhaupt aussehen? Diese Frage beschäftigt die Wirtschaft und die Philosophie immer stärker. Und dank den oben aufgezeigten Entwicklungen müssen wir nun nicht mehr um Hilfe von oben bitten, sondern können selbst die entsprechenden Richtlinien ethisch verträglichen Wirtschaftens einfordern.

Ganz entscheidend für das Entstehen einer modernen Wirtschaftsethik ist das aufklärerische Bestreben, Moral und Ethik unabhängig von Religion und Glaube bestimmen zu

Die Würde der Moderne

können. Dank diesem Bestreben konnte die Ethik neue Wege gehen und eigenständige Ansätze zu einem guten und gerechten Leben erkunden. Wie bereits oben erwähnt, wurde dadurch das menschliche Handeln in den Mittelpunkt der ethischen Perspektive gerückt. Man fragte nicht mehr danach, ob ein Verhalten gottesgefällig sei, sondern es wurde fortan darüber reflektiert, welche Konsequenzen ein gewisses Verhalten für die Gesellschaft und die darin lebenden Menschen hat und ob diese Konsequenzen akzeptierbar seien oder nicht. (6)

In dieser grundsätzlichen Verschiebung der ethischen Perspektive liegt die Würde der Moderne. Nach der Aufklärung konnten Menschen unabhängiger als jemals zuvor ihre eigenen Wege bestimmen. Die Ethiker hatten sich nun der schwierigen Aufgabe zu stellen, alle möglichen Szenarien dieser neuen freien Welt zu erfassen, die entsprechenden Gefahren und Folgen zu eruieren und daraus normative Grundsätze für das Verhalten der Menschen aus eigener Kraft zu etablieren. Dass dieses Projekt nicht auf Anhieb gelingen konnte, war wahrscheinlich. Die normativen Forderungen der Ethiker stehen immer in einem Spannungsfeld zur vorherrschenden Politik, Ideologie und Mentalität. So waren zu Beginn des 20. Jahrhunderts ethische Normen, welche glo-

bale Lösungen anstrebten, nicht mehr sehr populär. Unter den europäischen Mächten, welche zu jener Zeit einen Grossteil der Welt kolonialisiert hatten, machte sich ein eigensinniger Nationalismus breit, der Europa für rund 40 Jahre in kriegerische Auseinandersetzungen stürzen sollte.

Aus den Trümmern des 2. Weltkriegs erhoben sich aber erneut globale ethische Ansätze, wie die Wirtschaft zu organisieren sei. Besonders die Weltwirtschaftskrise, die kurz vor dem 2. Weltkrieg die Arbeitslosigkeit in schwindelerregende Höhen getrieben und somit nicht unwesentlich zum Wahlerfolg extremistischer Parteien beigetragen hatte, machte deutlich, dass man fortan Mechanismen zur Verhinderung einer grossen Arbeitslosigkeit errichten musste. Nach dem Krieg erlebte die westliche Welt einen politischen Linksrutsch, besonders in den USA und in Grossbritannien machte sich ein Bewusstsein breit, dass man soziale Verantwortung und freien Markt nicht als voneinander getrennte Komponenten betrachten durfte, sondern dass man beide Aspekte miteinander in Verbindung bringen musste. Der britische Ökonom John Maynard Keynes (1883–1946) hatte bereits vor dem Krieg an volkswirtschaftlichen Modellen gearbeitet, welche nach dem Prinzip antizyklischen Verhaltens funktionierten. So





besteht die Idee von Keynes – kurz umrissen – darin, dass ein Staat in einer Konjunkturphase seine Ausgaben drosseln und so Geld sparen sollte, um in einer Rezession staatliche Ausgaben tätigen zu können und so eine annähernde Vollbeschäftigung zu garantieren.

Von 1946–1971 prägte diese Methode von Keynes die Volkswirtschaften der westlichen Welt. Probleme mit der US-Dollar Währungsparität, den weltweiten Öl-Geschäften und überbordende staatliche Ausgaben in den USA – hauptsächlich wegen dem militärischen Fiasko in Vietnam in den späten 1960er-Jahren führten aber zu Beginn der 1970er-Jahre zu einer Wirtschaftskrise, welche die Weiterführung des Systems von Keynes verunmöglichte. (7) An dessen Stelle trat erneut die Idee des ungezügelt freien Marktes. Margret Thatcher und Ronald Reagan propagierten seit den 1980er-Jahren einen wirtschaftlichen Wandel, der unter dem Begriff Neoliberalismus bekannt geworden ist und der die Weltwirtschaft bis in die jüngeren Jahre bestimmt hatte.

Allerdings erfuhr die Wirtschaft seit den 1980er-Jahren Kritik aus ökologischen Kreisen, die darauf aufmerksam machten, dass die modernen, energieintensiven Produktionsprozesse und die langen Handelswege

negative Konsequenzen für das Gleichgewicht der Natur haben. Mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion wurde zudem ein Reservoir von Arbeitskräften freigesetzt, welche nun mehrheitlich auf den westlichen Arbeitsmarkt drängten und entsprechend neue Regeln für die Migration von Arbeitskräften verlangten.

Die westliche Welt ist seit 2008 in einer Finanz- und Wirtschaftskrise gefangen, welche bereits die Existenz junger politischer Entitäten wie die der Europäischen Union bedrohen. Die USA konnten sich aus der Krise der 1970er-Jahre nicht mehr erholen und sind seit Jahren im Begriff, ihre wirtschaftliche Vormachtsstellung zu verlieren. An deren Stelle drängen neue wirtschaftlich potente Länder, die andere Einstellungen zu Wirtschaft, Arbeit, Ethik und Umweltschutz besitzen.

All diese Faktoren liessen die Wirtschaftsethik zu einer globalen Wissenschaft aufsteigen, welche die schwierige Aufgabe hat, Normen und Prinzipien für global gültiges und nachhaltiges wirtschaftliches Handeln zu entwerfen. Seit der Krise in den 1970er-Jahren wurde die Wirtschaftsethik marginalisiert; man hatte ihr kaum Gehör geschenkt. Doch seit der Wirtschaftskrise von 2008 und den immer drängenderen ökologischen Problemen konnte sich die Wirtschaftsethik erneut etablieren. Globales nachhaltiges Verhalten ist notwendig! Die Wirtschaftsethik kann durch ihre Denkanstösse Unternehmen dazu bringen, nachhaltiger und sozial verträglicher zu handeln. Sie kann Konsumenten zur Reflexion ihrer täglichen Einkaufsmuster anhalten. Und sie kann ArbeitnehmerInnen zur Verteidigung ihrer moralischen Rechte motivieren. Wenn es der Wirtschaftsethik gelingt, alle diese Felder ins Bewusstsein der Menschen zu bringen, dann sollten wir besser erkennen können, wie ein menschenwürdiges Leben für alle Individuen auf diesem Planeten möglich ist resp. möglich sein sollte.

Moral der Akteure: Unternehmen & Arbeitnehmende

Die Entwicklung der Wirtschaft hat, wie wir zuvor gelesen haben, mit der Industrialisierung auch die Werteordnung der Gesellschaft stark verändert. Die wichtigste Rolle spielte hierbei das Unternehmertum, das im 18./19. Jahrhundert den Typus ‚Unternehmer‘ generierte. Seinerzeit wurde diesem jedoch mit grossem Misstrauen begegnet, da damals ein Erwerbsstreben über den eigenen gesellschaftlichen Stand hinaus verpönt war. (8)

„Der Aufstieg des Unternehmertums lässt sich zuallererst auf ein moralisches Argument gründen. Unternehmertum steht für Leistung, und dieses avanciert in der aufgeklärten Gesellschaft zum positiven Gegenpol eines überholten, von Müssiggang und ungerechtfertigten Privilegien geprägten Lebensmodells der Adligen“, so hält Bernd Noll fest. (9) Begleitet von einem Mach-

barkeitsglauben boten technische Entwicklungen und wissenschaftliche Fortschritte die Möglichkeit zur Verbesserung der medizinischen und hygienischen Versorgung und zum Bezwingen von Hungersnöten. In diesem Prozess nimmt das Unternehmertum eine Schlüsselrolle ein, denn es förderte und veranlasste diese Entwicklungen; folglich galten die Unternehmer fortan als Vorbilder. Sie verkörperten den Weg in eine bessere Zukunft und den sozialen Aufstieg.

Da der Unternehmer sich einer Einkommensunsicherheit aussetzt, wird ihm der Gewinn des Unternehmens ausgezahlt. (10) Weil im 20. Jahrhundert Kapitalgesellschaften immer häufiger wurden, wurde aber auch die Frage nach Verantwortlichkeiten komplizierter: Bis anhin waren Unternehmen mit deren Eigentümern deckungs-



gleich. Hingegen liegt die Leitung von Grossunternehmen bei „angestellten“ Unternehmern (Managern und Direktoren), die kaum Eigentum am Unternehmen haben. (11) Dieser Managerkapitalismus wirft auch für die Arbeitnehmenden und die Moral des Unternehmens neue Fragen auf:

Ist das Unternehmen ein eigenständiger moralischer Akteur?

Mit dieser Frage hat sich Gerald Deix in seiner philosophischen Dissertation mit dem Titel „Das Akteursmodell der Wirtschaftsethik“ im Jahr 2002 auseinandergesetzt. (11) Die Hauptthese seiner Arbeit besteht darin, dass die ethische Verantwortung eines Wirtschaftskollektivs – wie einer Aktiengesellschaft oder eines Konzerns – genauso weit reicht wie deren Handlungskompetenz. (12) Dabei stellt sich heraus, dass es einen wesentlichen Unterschied macht, wer als Urheber einer Handlung zu betrachten ist, um eine moralische Beurteilung anzustellen. Deix vertritt die Auffassung, dass Unternehmen kollektive Handlungen vornehmen können, weshalb ihnen auch moralische Verpflichtungen zukommen.

Die Macht – und damit die moralische Verantwortung – ist im Falle eines Unternehmens wesentlich grösser und weitreichender im Gegensatz zu derer einer individuellen Person. Die Vorgehensweise, moralische Verantwortung auf individuelle Personen abzuwälzen, taugt deshalb nur bedingt. Deix argumentiert, dass den Unternehmen daher „**kollektives Handeln**“ zugeschrieben werden muss. Er schreibt hierzu :

„Unsere Welt, wie sie sich heute darstellt, wird geprägt von Handlungen, die niemand ausgeführt haben will, mit denen sich niemand identifiziert und für die demzufolge niemand Verantwortung übernehmen möchte. Wir sind in zunehmenden Masse mit den Auswirkungen scheinbar aktorenlöser Handlungen konfrontiert, ohne, wie es scheint, die geringste Möglichkeit, jemanden für ihre oft auch negativen Resultate zur Rechenschaft zu ziehen. Selbst die Profiteure nehmen zwar die angenehmen Wirkungen gerne zur Kenntnis, identifizieren sich aber kaum jemals mit den Handlungen, die diese Wirkungen hervorgerufen haben.“ (13)

„Ist es eine „unsichtbare Hand“, von der man in der Wirtschaftswissenschaft gerne spricht, wenn es darum geht, zu erklären, weshalb etwa der Amazonasregenwald ab-

geholzt wird, die solche Ereignisse bewirkt? (...) Es sind nun aber keine unsichtbaren Hände, die Urwaldbäume fällen und den artenreichen Regenwald in eine traurige Steppe verwandeln, sondern sehr sichtbare konkrete Hände. Genauso sichtbar wie die Hände, und das sind selten die gleichen, die die Gewinne einstecken. Die Hände, die die Bäume fällen, sind die Hände brasilianischer Gelegenheitsarbeiter, die für einen Hungerlohn härteste Arbeit leisten müssen. Diese Arbeiter sagen, verständlicherweise, sie wären nicht verantwortlich, sie tun das nur, weil es ihre einzige Möglichkeit zu überleben ist. Die Hände, die das Geld einstecken, sind die schwerreicher brasilianischer Landbesitzer. Die Grossgrundbesitzer sagen, sie wären nicht verantwortlich, schliesslich fällen sie ja keinen einzigen Baum und kämen, verständlicherweise, auch niemals auf die Idee etwas so Anstrengendes zu tun, zumal es ihnen noch nicht einmal dabei hilft, ihr Golfhandicap zu verbessern. Die Waldarbeiter identifizieren sich mit ihrem Überlebenskampf, die Waldbesitzer mit ihrem Golfspiel, aber niemand identifiziert sich mit dem Abholzen der Regenwälder, das nicht nur lokale Landschaft, Tierwelt und Sozialsysteme unwiederbringlich zerstört, sondern auch das globale Klima aufs massivste beeinflusst.“ (14)



Gerald Deixs Argumentation für die moralische Verantwortung von Unternehmen läuft in mehreren Stufen ab: Zuerst stellt er klar, dass nur, weil Wirtschaftsunternehmen als eigenständige Akteure auftreten können, daraus nicht folgt, dass sie vollwertige Moralobjekte sind. Das bedeutet, dass ein Moralobjekt ausschliesslich ein individueller Mensch sein kann, da sein Wert in seiner Menschlichkeit besteht und nicht in seiner Handlungsfähigkeit. Einem Unternehmen kommen daher zwar wegen seiner Handlungsfähigkeit moralische Pflichten zu, aber keine moralischen Rechte. (15)

In einem zweiten Schritt zeigt Deix, inwiefern kollektives Handeln bei Wirtschaftsunternehmen vorliegt. Der Haupteinwand zum kollektiven Handeln besteht darin, dass sich kollektive Handlungen stets aus einzelnen

Handlungen zusammensetzen. Hinter den rationalen Handlungen von Unternehmen steckt zunächst immer ein Plan, was zu tun ist. Dieses so genannte Planungsmodell behauptet, dass jeder einzelne Akteur, der durch seine Arbeitskraft oder durch sonstige (vertragliche) Zustimmung demselben Plan folgt, kooperativ handelt. (16) Hieraus ergibt sich eine geplante kollektive Handlung, die durch „das Unternehmen“ vollzogen wird. Aus dieser geplanten kollektiven Handlung lässt sich – und zwar vor allem weil sie geplant ist – eine Verantwortung ableiten. Im vorletzten Kapitel seines Buches untersucht Deix dementsprechend auch, wie sich Kollektivverantwortung, individuelle Verantwortung und Rollenverantwortlichkeit zueinander verhalten. (17)

Wenn nun klar ist, dass wirtschaftlichen Unternehmen moralische Pflichten zukommen, fragt es sich aber auch, welche rationalen moralischen Regeln für sie gelten.

Da die Rationalität der kollektiven Handlungen ein wesentliches Merkmal ist, spricht alles dafür, dass auch selbstreflektive Rationalität möglich ist und der moralische Wert von menschlichen Wesen anerkannt werden muss. „Daraus folgt nun das formale Grundprinzip (...), dass der Akteur die Integrität und Humanität menschlicher Individuen nicht verletzen darf.“ (18)

Doch wie steht es nun um den allseits bekannten Interessenskonflikt zwischen Profit und Ethik?

Die Konflikte zwischen wirtschaftlicher Effizienz und Selbsterhaltung geraten tatsächlich in Konflikt mit den Verpflichtungen der Gerechtigkeit und der Nicht-Instrumentalisierung der Arbeitnehmenden. Geht man von dem Konzept der Kollektivverantwortlichkeit aus, ergibt sich jedoch eine klare Hierarchie der Verpflichtungen. Eine Lösung der Konflikte ergibt sich in erster Linie aus dem Status der moralischen Objekte (also der Betroffenen). „Menschliche Individuen haben dabei eindeutigen Vorrang vor den verschiedenen Arten von Kollektiven. Dann kommt die Art der Verpflichtung zum Tragen (...).“ (19) Gemäss Deix las-

| Verpflichtungen gegenüber | |
|----------------------------------|---|
| 1 | Menschlichen Individuen Verträge, Lügen, Zwang, Betrug Gefährdung des Lebens, Mord, Selbsterhaltung |
| 2 | Kollektiven Verträge, Lügen, Zwang, Betrug Gefährdung des Lebens, Mord, Selbsterhaltung |
| 3 | Menschlichen Individuen Selbstverwirklichung, Wohlfahrt, Förderung |
| 4 | Kollektiven Selbstverwirklichung, Wohlfahrt, Förderung |

sen sich viele wirtschaftsethische Konflikte durch diese ersten zwei Klassifizierungen auflösen. Das Risikoverhalten von Unternehmen, welches notgedrungen unumgebar ist, verbindet sich hierbei stark mit der Planung: Das Verhalten ist so lange legitim, solange die Schädigung der menschlichen Würde direkt oder indirekt nicht beabsichtigt ist oder in Kauf genommen wird. (20)

Aus alledem folgt für Gerald Deix: „Wenn das Unternehmen selbst moralischer Verantwortung unterliegt, wie es das Akteursmodell besagt, dann spricht das für die Institutionalisierung der Ethik im Unternehmen, denn dann reicht es nicht mehr aus, dass bloss die Mitglieder für ihre individuellen Beiträge Verantwortung übernehmen.“ (21)

Die praktischen Konsequenzen dieses Ansatzes, wie die Einführung eines Ethikvorstandes oder der Anstellung eines oder einer „Corporate Social Responsibility“-Verantwortlichen mit den entsprechenden internen Kompetenzen, stellen somit die einzig richtige Lösung für Unternehmen dar, um die eigene selbstverschuldete Unmündigkeit zu beenden.

Wirtschaftsethik als Baustelle

Der Ruf nach der Wirtschaftsethik ist seit der Finanz- und der Schuldenkrise bedeutend lauter geworden. Gibt es nun in der Weiterentwicklung der Wirtschaftsethik eine Reaktion auf das gesellschaftliche Bedürfnis, dass die Wirtschaft ethischer wird?

Albert Einstein wies einst darauf hin, dass ein Problem kaum durch dieselben Denkabläufe gelöst werden kann, wie diejenigen, die das Problem verursacht haben. (22) Während den letzten 30 Jahren galt, dass mehr Markt und mehr Wettbewerb die Lösung fast aller wirtschafts- und gesellschaftspolitischer Probleme darstellten (23) Die wirtschaftlichen Krisen der letzten Jahre lassen jedoch die Frage aufkommen, ob eine ethische Orientierung hierbei auf der Strecke geblieben ist und eine Neuorientierung nötig wäre. Es ist auch danach zu fragen, worin der Unterschied zwischen unmoralischer Gewinnmaximierung und dem legitimen Gewinnstreben besteht. Und schliesslich danach, weil es grundlegend für die Problematik ist, ob Unternehmensethik als beiläufige Geschäftsstrategie oder nur als Geschäftsgrundlage funktionieren kann. (24)



Peter Ulrich erklärt hinsichtlich der Gewinnmaximierung als Grundprinzip Folgendes: „Ein Prinzip steht ja für den ersten oder obersten Gesichtspunkt des Handelns. Indem die Maximierung einer bestimmten Wertorientierung, beispielsweise des Gewinns, zum „Prinzip“ erklärt (...) wird, bedeutet das nichts anderes, als dass ihr alle möglicherweise konfligierenden Wertgesichtspunkte ungeprüft untergeordnet werden. Es ist also die Vorgabe der Gewinnmaximierung selbst, die ein Unternehmen unter den ‚Sachzwang‘ zu rücksichtslosem Wirtschaften stellt! Die Öffnung unternehmerischer Handlungsspielräume zur Rücksichtnahme auf humane, soziale und ökologische Gesichtspunkte beginnt (wie der konjunkturelle Aufschwung) im Kopf. Sie ist also zuallererst eine Frage der Mentalität.“ (25) Legitimes Gewinnstreben ist hingegen „stets moralisch (selbst-)begrenzt, moderates Gewinnstreben – nach Massgabe der fairen Verantwortbarkeit gegenüber allen Betroffenen.“ (26)

Macht uns also der Kapitalismus einen Strich durch die Rechnung, wenn es darum geht, „demokratisch eine zivilisierte Marktwirtschaft zu verwirklichen“ ? (27)

Die Lehren aus der Krise für die Wirtschaftsethik

Georges Enderle stellt drei Lehren fest, die die Wirtschaftsethik aus der Wirtschaftskrise gezogen hat:

1. „Erstens ist die dominierende individualistische Wirtschaftsphilosophie bankrott gegangen. Die Auffassung, dass die strikte Verfolgung der Eigeninteressen der Wirtschaftssubjekte zum öffentlichen Wohl führen würde, ist gescheitert. (Ein Repräsentant dieser Auffassung war bekanntlich Alan Greenspan, Chairman der Federal Reserve Bank der Vereinigten Staaten. In einem Congress-Hearing am 23. Oktober 2008 bekannte er dann aber, dass er sich in seiner individualistischen Weltanschauung getäuscht hatte und deshalb wegen der Finanzkrise so schockiert war.) Nur noch das öffentliche Handeln der Regierungen konnte die Wirtschaft vor dem Absturz retten. (...) Die Krisenerfahrung hat aber mit aller Deutlichkeit erneut gezeigt, dass die strikte Verfolgung der Eigeninteressen zum Niedergang der Wirtschaft und Gesellschaft führt. Deshalb sollten sich die Wirtschafts- und Unternehmensethik intensiver für das Verständnis und die Förderung der öffentlichen Interessen, der öffentlichen Güter und der öffentlichen Dienste einsetzen.
2. Als Zweites machte die Krise deutlich, dass die sogenannte Wertfreiheit der Wirtschaft eine Illusion ist, weil das wirtschaftliche Handeln immer ethische Werte (seien sie positiv oder negativ) entweder ausdrücklich oder verborgen mit einschliesst. (...) Nach der Krise lässt sich die Auffassung kaum mehr vertreten, dass die Ethik keinen Platz in Wirtschaft und Unternehmen haben kann und darf.
3. Eine dritte Erkenntnis aus der Krise besteht darin, dass die ausschliessliche Konzentration auf kurzfristige Ziele, besonders im Finanzsektor, für längerfristige Ziele blind ist und zu katastrophalen Auswirkungen für Wirtschaft und Gesellschaft führt. Daraus folgt für die



Unternehmensethik, dass die Sicherung der langfristigen Perspektive von enormer Bedeutung ist. Dies trifft offensichtlich für den Finanzsektor zu. Sie ist aber auch entscheidend für das Gesundheits- und Bildungswesen und, ganz allgemein, für die Nachhaltigkeit von Wirtschaft und Gesellschaft.“ (28)

Wir sehen, dass sich durch die Wirtschaftskrise einige Theorien als falsch erwiesen haben. Doch die Wirtschaftsethik muss deshalb nicht von null anfangen.

Es gibt zahlreiche Beispiele für altbewährte Fragestellungen, deren Brisanz die Krise erst richtig zu Tage gebracht hat:

Bedingt durch die Globalisierung haben sich drei Bezugsebenen der Wirtschaftsethik herausgebildet und zwar diejenige der Individuen, die der Organisationen und Unternehmen sowie die Ebene, auf der die Normen und Handlungsanleitungen festgelegt werden. Alle diese Ebenen stehen in enger Verbindung miteinander, und müssen gleichermassen einbezogen sein.

Auch entsteht ein fachübergreifendes Verständnis: Wirtschaftswissenschaften und Ethik versuchen kooperativ ihre Ansätze zu vereinen, sodass aus wirtschaftswissenschaftlicher Sicht „Sachgemässes“ ebenso „menschgerecht“ sein muss und anders herum. (29)

Ebenso hat die Debatte der Geschlechtergerechtigkeit keineswegs an Wichtigkeit verloren und die Klärung der Begriffe der Wirtschaftsethik wie bspw. die „soziale Unternehmensverantwortung“ wird ebenso fortlaufend vorangetrieben.

Trotz den grossen Unterschieden zwischen den einzelnen ethischen Theorien hat sich eine Gemeinsamkeit feststellen lassen, die

von den allermeisten Beteiligten als wesentlich anerkannt wird: die Verantwortung.

„Der Begriff der Verantwortung ist zu einem zentralen Begriff der Ethik geworden. Man kann zur Verantwortung gezogen werden und Verantwortung einfordern. Man kann Verantwortung übernehmen oder sich davor drücken. Zur Verantwortung gehört ein gewisser Handlungsfreiraum. Ohne Freiheit kann es keine Verantwortung geben, und Freiheit impliziert, wenigstens für viele, Verantwortung.“ (30) so Enderle.



Josef Naef weist darauf hin, dass der Begriff „Verantwortung“ in verschiedenen Gebieten (wie Politik, Wirtschaft, Wissenschaften) unterschiedlich verwendet wird. „Versteht man die Bedeutung dieses Begriffes dreiteilig, nämlich erstens die Zuständigkeit für ein bestimmtes Aufgabengebiet, zweitens die kritische Rechenschaftsablegung über das Gelingen der entschiedenen Massnahmen sowie drittens die Bereitschaft, Konsequenzen auf sich zu nehmen, wenn die Folgen negativ ausfallen, dann zeigt sich bei einem Grossteil der Elite in der Wirtschaft und Politik eine Dekadenz im Umgang mit der Verantwortung.“ (31)

Mit dem Stichwort Dekadenz meint Josef Naef in diesem Zusammenhang, dass diese Bereitschaft, die Konsequenzen auf sich zu nehmen, nur vereinzelt vorhanden ist. Im grösseren Teil der Fälle von Fehlentscheidungen

wird die Konsequenz mit dem Stellenabtritt der Führungsperson „erledigt“, die gegebenenfalls sogar noch mit einer hohen Abfindung verbunden ist. Dies erklärt, gemäss Naef, führt dazu, „dass unsorgfältige Entscheidungen mit hohen politischen und unternehmerischen Risiken eingegangen werden, für deren Folgen letztlich die normalen Bürger aufkommen müssen.“ (32) Ob diese Abläufe tatsächlich gesellschaftliche Akzeptanz geniessen, soll an dieser Stelle offen gelassen werden.

Dass die Wirtschaftsethik seit der Wirtschaftskrise ein grösseres Gewicht erhalten hat, lässt sich an zahlreichen Anstrengungen, die in den letzten Jahren unternommen wurden, erkennen.

So wurde beispielsweise in Deutschland die „MeM – Berliner Denkfabrik für Wirtschaftsethik“ gegründet, die „ökonomische Fragen unserer Zeit aus einer paradigmatisch neuartigen, ethisch-integrierten Sicht auf das Wirtschaften bearbeitet. Es möchte praktische Orientierungen bieten und Perspektiven eröffnen für eine menschliche Marktwirtschaft.“ (33)

Mit menschlicher Marktwirtschaft „ist eine faire, eine soziale bzw. sozial-ökologische, eine ökonomisch gemässigte und eine in Werte des guten Lebens aller und des fairen Zusammenlebens eingebettete Marktwirtschaft“ gemeint. (34) Das MeM setzt sich zu einem grossen Teil aus ProfessorInnen der Wirtschaftswissenschaften zusammen, die die ethische Perspektive in ihre Lehrtätigkeit integrieren.

Auch andere Beispiele wie globoethics.org, business-humanrights.org oder „principles for responsible management education“ (unprme.org) zeigen, dass sich – weltweit und auch in der Schweiz – eine grössere Offenheit gegenüber der Wirtschaftsethik und deren Wichtigkeit entwickelt hat. (35)

So gibt es auch in der Schweiz zahlreiche Weiterbildungsstudiengänge für Führungspersonen im Bereich Wirtschaftsethik.

Mehr Informationen zur Wirtschaftsethik in der Schweiz findet man auch beim Schweizer Netzwerk für Wirtschaftsethik. (36)

Corporate Social Responsibility?

Eines der heutzutage wichtigsten Konzepte der Wirtschaftsethik ist das der „unternehmerischen, sozialen Verantwortung“. Im Zentrum steht hierbei die Frage, ob „Unternehmen auch eine über die reine Gewinnerzielung hinausreichende Verpflichtung gegenüber der Gesellschaft besitzen.“ (37)

Die Diskussion um eine soziale Unternehmensverantwortung wurde in den 1950er-Jahren in den USA durch Howard Bowens angestoßen (38), entwickelt sich seither weiter und führte dazu, dass sich die CSR als stehender Begriff festigen konnte.

In Europa wurde der Sozialverantwortung der Unternehmen erst ab den 1990er-Jahren Rechnung getragen und massgeblich durch die Europäische Kommission initiiert. (39) Im Grünbuch der „CSR-Europe“ (40) wird die Sozialverantwortung der Unternehmen definiert als „... ein Konzept, das den Unternehmen als Grundlage dient, auf freiwilliger Basis soziale Belange und Umweltbelange in ihre Unternehmenstätigkeit und in die Wechselbeziehungen mit den Stakeholdern zu integrieren.“ (41)

Im Jahr 2011 wurde diese Definition erneuert, wonach CSR als „die Verantwortung von Unternehmen für ihre Auswirkungen auf die Gesellschaft“ beschrieben wird. (42) Weiter wird dort ausgeführt: „Nur wenn die geltenden Rechtsvorschriften und die zwischen Sozialpartnern bestehenden Tarifverträge eingehalten werden, kann diese Verantwortung wahrgenommen werden.“ (43) Dieser Bericht endet mit den Worten: „Die Kommission ruft die Spitzenvertreter der europäischen Wirtschaft sowie des Finanzsektors auf, sich bis Mitte 2012 mit einer offenen und nachprüfaren Verpflichtung in enger Abstimmung mit den Behörden und anderen Stakeholdern dafür einzusetzen, dass sich wesentlich mehr Unternehmen in der EU zu verantwortungsvollem Handeln bekennen und dementsprechend klare Zielvorgaben für die Jahre 2015 und 2020 festgelegt werden.“ (44)

Daran erkennt man, dass eine Orientierung der sozialen Verantwortung nicht nur frei-



Titelseite von Iso Focus+ (2011), ISSN 1729-8709

willig, sondern auch anhand von Gesetzen und anerkannten Regelwerken geschehen muss.

Entsprechend wurde in den letzten Jahren eine ISO-Norm für soziale Verantwortung ausgearbeitet: ISO 26.000, die seit 2010 in Kraft ist. (45)

Auch wenn die Ansprüche und Problematiken hinsichtlich der sozialen Verantwortung je nach Branche sehr unterschiedlich ausfallen, lässt sich mit den Kriterien und Empfehlungen der ISO 26.000 für jedes Unternehmen ein CSR-Engagement entwickeln und umsetzen. So haben beispielsweise einige Geschäftszweige der COOP die ISO-Normen in ihr Nachhaltigkeitsmanagement integriert, (46) aber auch andere Firmen wie bspw. Heineken Switzerland oder Kuhn Rikon AG (47).

Wer mehr zur ISO Norm 26.000 erfahren möchte, findet dazu weitere Hinweise im Online-Literaturverzeichnis auf Philosophie.ch/themendossiers

Verantwortungsbewusste Unternehmensführung

Bevor ein Unternehmen eine Nachhaltigkeitsstrategie verfolgt oder sich im CSR-Bereich engagiert, ist es meist zuerst das Management, welches sich für solche Ziele einsetzt. Aber Unternehmen können auch auf Grund von öffentlichem Druck oder durch Gewerkschaften für eine soziale Unternehmensführung motiviert werden. Selbst dann stellen sich die Fragen einer Umorientierung und der strategischen Ausrichtung des Unternehmens auf der Ebene des Managements. Die Aufgabe besteht darin, ethische Leitideen zu entwickeln, die das moralische Gesamtverhalten des Un-



ternehmens lenken. Wie muss man sich solche Leitlinien vorstellen? Woran erkennt man unethisches Management?

Geht man von der Unterscheidung von unmoralischem Management, moralischem Management und amoralischem Management lassen sich drei Grundtypen festhalten:

Unmoralisches Management äussert sich in Managern, die ausschliesslich an den Gewinnen des Unternehmens und des persönlichen Profits interessiert sind. Hierbei wird bewusst gegen moralische Gebote ver-

stossen, weil dadurch Vorteile für das Unternehmen entstehen.

Von **amoralischem Management** spricht man, wenn moralische Aspekte des Handelns bewusst oder unbewusst ausgeblendet werden zu Gunsten einer „professionellen“ Bewertung des Managementverhaltens. Ein derartiges Management hält sich zwar an Rechtsordnung, versucht jedoch, Grauzonen des Rechts zum Vorteil des Unternehmens auszunutzen.

Moralisches Management besteht in der Orientierung an gesetzlichen Grundlagen und branchenüblichen Ethikstandards. Die Manager sind darum bemüht, Fairness und Respekt gegenüber anderen walten zu lassen, übernehmen persönliche Verantwortung und sind um die Glaubwürdigkeit und Transparenz der Geschäftspolitik bemüht. (48)

Lassen sich denn ethische Prinzipien formulieren, die sich grundsätzlich in jedem Unternehmen anwenden liessen?

Dr. phil. Josef Naef, der an der Berner Fachhochschule unterrichtet, hat in seinem Buch „Eine Management-Ethik“ solche ethischen Prinzipien festgehalten:

„Wir akzeptieren, dass die soziale Verantwortung vor allem dann wahrgenommen wird, wenn:

1. wir in der Gesellschaft tief verankerte ethische Werte, allen voran die Verhinderung von menschlichem Leid sowie der Schutz der menschlichen Autonomie, als die Grenze für die unternehmerischen Tätigkeiten auffassen und der betriebswirtschaftliche Erfolg in diesem Sinne der ethischen Legitimation bedarf.
2. wir eine ehrliche und offensive Kommunikationspolitik pflegen und die Erwartungen der Stakeholder mit den effektiv möglichen Leistungen des Unternehmens weitsichtig ausbalancieren und zu hohe Erwartungen korrigieren.

3. wir eine positive Einstellung gegenüber der Entdeckung begangener Fehler im Sinne der dadurch erhaltenen Möglichkeit zur Verbesserung der eigenen Leistung annehmen.
4. wir uns an den gesetzlichen Erlassen sowie an den ausformulierten Menschenrechten bewusst orientieren und diese Regelwerke strikte einhalten.
5. wir für die Konsumenten und für die soziale Ordnung wertvolle Produkte und Dienstleistungen anbieten und dabei Marketingmethoden anwenden, bei denen die Konsumenten nicht in erster Linie als Mittel zum ökonomischen Zweck, sondern als autonome Persönlichkeiten aufgefasst werden.
6. wir eine umsichtige und berechenbare Beschäftigungspolitik sowie einen respektvollen Umgang mit den Mitarbeitern pflegen, indem diese nie allein als Mittel zum ökonomischen Zweck, sondern immer zugleich als Menschen mit eigenen Werten und Zielen behandelt werden.

Welche Bedingungen müssen erfüllt sein, damit diese Prinzipien umgesetzt werden?

Die Voraussetzungen für eine Unternehmensethik und deren Realisierung bedingt auch, dass eine kritische Haltung gegenüber den eigenen Entscheidungen und Werthaltungen gepflegt wird.

Gemäss Josef Naef umfasst dies die „Reflexion, Selbstkritik, Annahme von Fremdkritik und Äusserung von Fremdkritik“. (50) Beim Erlernen der kritischen Methode wird das Ablegen gewisser Gewohnheiten als erste sichtbare Veränderung wahrgenommen. Darunter fällt unter anderem die Gewohnheit, sich nicht dauernd ablenken zu lassen, stets Zustimmung anzustreben und Menschen nicht nach Ihrer gesellschaftlichen Stellung einzuschätzen. (51)

Die andere Voraussetzung liegt in der Motivation für die Umsetzung von ethischen Richtlinien, die neben humanitären Gründen auch wirtschaftliche umfassen können.



7. wir in unserem Einflussbereich systematisch und konsequent den für uns möglichen Beitrag gegen die ökologische Gefährdung leisten.
8. wir eine nachhaltige Steigerung des Unternehmenswertes anstreben und auf opportunistische, das heisst bloss kurzfristig anhaltende Steigerungsmöglichkeiten verzichten.
9. wir eine eigenständige Unternehmensstrategie entwickeln und auf sogenannte Businesshypes verzichten.
10. wir es strikte ablehnen, die Verletzung gesellschaftlich tief verankerter ethischer Werte bei einem Teil der Menschen zugunsten der Wohlfahrt eines anderen Teils der Menschen hinzunehmen.“ (49)

Fazit: Die Umsetzung von ethischen Richtlinien ist u.a. aus folgenden drei Gründen ökonomisch sinnvoll:

- **erstens auf Grund der nachhaltigen Existenzsicherung des Unternehmens**
- **zweitens auf Grund des Schutzes des gesamten Wirtschaftssystems sowie**
- **drittens, weil eine gute Work-Life-Balance von Führungspersonen eine entsprechende, gesunde Leistungsfähigkeit und persönliche Motivation zurück in das Unternehmen tragen.**

Interview mit Dr. Josef Naef

Dr. phil. Josef Naef ist Lehrbeauftragter für Wirtschafts- und Unternehmensethik an der Berner Fachhochschule. Er veranstaltet im Rahmen des eigenen Unternehmens – Naef Akademos GmbH – wirtschaftsphilosophische Seminare, um einen wichtigen Beitrag zur Harmonisierung von Ökonomie und Ethik zu leisten. Josef Naef verfügt über eine jahrzehntelange Führungspraxis in kleinen und mittleren Unternehmen, davon mehr als zwanzig Jahre als erfolgreicher Unternehmer. (52) Dr. Josef Naef studierte Philosophie und schrieb seine Dissertation zum Thema Management-Ethik.

Sind Unternehmen ethischer geworden?

Unser Wirtschaftssystem folgt einer eigenen Logik, die wie selbstverständlich davon ausgeht, dass durch Wachstum, Produktivitätssteigerungen und Gewinnoptimierung das Wohl der Menschen befördert werde. Allerdings lassen sich die dramatische Umweltzerstörung, die erschreckende Jugendarbeitslosigkeit, die Zunahme der Ungleichheit in fast allen ökonomisch fortgeschrittenen Volkswirtschaften, die Problematik von Armut und Working Poor oder die durch Arbeit verursachten psychischen Gesundheitsprobleme immer weniger waggdiskutieren. Mit der Konsequenz, dass der Druck auf die Unternehmen, ethische Anliegen zu berücksichtigen, in den letzten Jahren klar erkennbar gewachsen ist.

Aber sind deshalb Unternehmen nun ethischer geworden? Wird für die Beantwortung dieser Frage auf die zunehmende Akzeptanz von sogenannten Corporate Social Responsibility-Konzepten, beispielsweise der internationale Global Compact oder die regionale Thuner Ethik Charta, abgestützt, dann sind Unternehmen tatsächlich ethischer geworden. Wenn hingegen berücksichtigt wird, dass zwischen Wissen und Handeln grundsätzlich ein Hiatus besteht, ausserdem ethische Konzepte in nicht wenigen Fällen vor allem als Marketing-Instrumente aufgefasst werden, dann wird es deutlich schwieriger, diese Frage mit einem klaren „Ja“ zu beantworten. Dem entsprechend stelle ich in den EMBA-Weiterbildungslehrgängen fest, dass viele Führungspersonen die Möglichkeit des praktischen Vollzugs von Ethik eher skeptisch beurteilen.

Welcher Zusammenhang besteht zwischen wirtschaftsethischer Forschung und ethischer Unternehmenskultur?

Mit den Theorien von Karl Homann, Horst Steinmann und Peter Ulrich konnten sich im deutschsprachigen Raum drei wirtschaftsethische Paradigmen mit einem philosophischen bzw. normativen Fundament etablieren. Davon hat die wissenschaftliche Disziplin der Wirtschafts- und Unternehmensethik zweifellos in hohem Masse profitiert. Gleichwohl besteht kaum Anlass zur Hoffnung, dass fundierte Theorien von Top-Managern oder Führungspersonen gelesen werden. Das liegt zum einen daran, dass Menschen in hohen Führungspositionen ohnehin kaum mehr Zeit haben, ein Buch zu lesen, zum anderen aber auch daran, dass wissenschaftliche Bücher zu Wirtschafts- und Unternehmensethik für Führungspersonen vielfach unverständlich geschrieben sind. Dessen ungeachtet sind die in einem wissenschaftlichen Duktus geschriebenen Bücher zu Wirtschafts- und Unternehmens-Ethik dennoch von hoher Relevanz. Einerseits markieren sie die Existenz von durchdachten und sorgfältig begründeten Theorien im Sinn von Lösungsangeboten für das Wirtschaftssystem im Allgemeinen und für Unternehmen und Führungspersonen im Besonderen. Andererseits können gerade die in der Zahl kaum mehr überblickbaren Corporate Social Responsibility-Konzepte von fundierten Theorien profitieren, indem sie tiefgreifende philosophische Ideen wie zum Beispiel den Dialog- und Konsensgedanken pragmatisch und problemorientiert umsetzen.

Wie sehen Sie die Zukunft der Wirtschaftsethik hinsichtlich der gesellschaftlichen Akzeptanz (und Anwendung)?

Die Wirtschaftsethik richtet sich an das Individuum, das Unternehmen und die Wirtschaftsordnung. Von daher ist Wirtschaftsethik nicht nur die Angelegenheit der Unternehmen, sondern ebenso der Individuen, sei es als Konsument, Investor, Arbeitnehmer, Führungsperson oder als Stimmbürger. Es lassen sich kaum Unternehmen oder Individuen finden, die ernsthaft die Bedeutung der Ethik im Wirtschaftsgeschehen bestreiten. Trotzdem werden die wirtschafts-ethischen Probleme immer grösser. Wie passt das zusammen? Hat Wirtschaftsethik unter diesen Vorzeichen überhaupt eine Zukunft?

Damit Wirtschafts- und Unternehmensethik eine höhere Praxisrelevanz bekommen, müssen die Voraussetzungen für ethisches Handeln intensiver untersucht werden als bisher. Allzu oft liegt das Schwergewicht wirtschaftsethischer Theorien auf der Festlegung und Begründung von ethischen Regeln oder auf der rationalen Entscheidungsfindung bei ethischen Dilemmata. Wirtschaftsakteure, insbesondere Führungspersonen, haben jedoch in sehr vielen Fällen ein klares ethisches Selbstverständnis und Urteilsvermögen, was richtigerweise zu tun wäre. Die wirklich grossen Probleme zeigen sich indessen in den Fragen, welche Vorteile ethisches Handeln zu bewirken vermag und wie im harten Wirtschaftsalltag der

Transfer vom Wissen zum Handeln gelingen kann. Um hierzu Antworten und Lösungsansätze im Sinn von ethischen Methoden entwickeln zu können, sind philosophische, erkenntnistheoretische, psychologische, anthropologische und auch ökonomische Untersuchungen unentbehrlich. Diese interdisziplinären Untersuchungen vermögen überdies aufzuzeigen, welche ausserordentlich grosse Bedeutung der Wirtschaftsordnung in Bezug auf die Berücksichtigung ethischer Anliegen seitens der Wirtschaftsakteure zukommt. Denn eines ist gewiss: Wenn eine Wirtschaftsordnung nicht dafür sorgt, dass der Gute letztlich nicht der Dumme ist, dann wird der Wirtschaftsethiker tatsächlich zum Don Quijote.

Rückmeldungen zum Buch „Eine Management-Ethik“

Der grösste Leserkreis meines Buches „Eine Management-Ethik“ sind Studentinnen und Studenten in der Aus- und Weiterbildung. Das Buch ist zwar populärwissenschaftlich geschrieben, dennoch höre ich oft, dass das Begreifen der Texte viel Zeit erfordere. Im Weiteren räumen Führungspersonen ein, dass die Lektüre wertvolle Impulse für die tägliche Führungsarbeit abgibt, gleichzeitig betonen sie jedoch die Wichtigkeit, dass die Management-Ethik für das gesamte Management als Richtschnur gelten müsste. Genau dies ist eigentlich die Absicht des Buches.

Literaturtipps zum Thema Wirtschaftsethik

- **Eine Management-Ethik** – Für eine verantwortungsbewusste Unternehmensführung, von Josef Naef, Herbert Utz Verlag, München 2010, ISBN 978-3-8316-0993-2
- **Das Akteursmodell der Wirtschaftsethik** – Moralität, Identität und Handlungsfähigkeit, von Gerald Deix, Studentendruckerei, Zürich, 2002
- **Grundlagen der Wirtschafts- und Unternehmensethik**, von Michael S. Assländer, Metropolis-Verlag, Marburg, 2011, ISBN 978-3-89518-828-2

Sie möchten einen Sonderdruck dieses Themendossiers bestellen? Schreiben Sie uns eine E-Mail auf: info@philosophie.ch (Preis auf Anfrage)

Glossar

- **Entität***

Von lat. *ens*, ‚seiend‘: Grundbegriff der Ontologie oder Seinslehre. Als Entität gilt nach der klassischen, auf Aristoteles zurückgehenden Auffassung eine einzelne, unteilbare, individuelle Sache, etwas, das ist oder existiert. Zugleich steht Entität aber auch für das Wesen der betreffenden Sache, dasjenige, was die betreffende Sache zu dem macht, was sie ist und ohne das sie nicht existieren könnte.

- **Ethik**

Ist die philosophische Disziplin, die die Frage zu beantworten sucht, an welchen Normen und Zielen (Zwecken, Werten) die Menschen ihr Handeln orientieren sollen.

- **(Neo) Liberalismus**

Der Liberalismus ist eine Ideologie, die primär eine möglichst freie Entfaltung der Bürger eines Staates fordert. Der Staat soll nicht in das frei zu wählende Leben seiner Bürger eingreifen oder dies nur dort tun, wo die Wahrnehmung der Freiheit eines Einzelnen dazu führen kann, dass ein anderer in der Ausübung seiner Freiheit beschränkt wird. Der Staat hat somit die Sicherheit seiner Bürger und deren Freiheit zu garantieren. Diese Ideologie entwickelte sich im 19. Jahrhundert als Folge der Aufklärung, welche die Freiheit des Einzelnen als wesentliche Forderung postuliert hatte. Besonders in wirtschaftlicher Hinsicht entwickelte sich der Liberalismus zu einer einflussreichen Theorie. Das Postulat, dass der Staat sich möglichst aus den Handlungen seiner Bürger heraus zu halten habe, wurde von liberalen Ökonomen auch auf den Bereich der Wirtschaft angewandt. Der Begriff des „freien Marktes“ steht somit eng in Verbindung zum wirtschaftlichen Liberalismus. Die Idee dahinter ist, dass Güter ohne Einschränkungen (bspw. Zölle) zwischen Ländern gehandelt werden sollen. Diese Idee war vor allem in der ersten Phase eines globalisierten Weltmarktes von 1850-1880 sehr populär, wurde dann aber von nationalistischen Wirtschaftsmodellen in den Zeiten der beiden Weltkriege wieder verdrängt. Eine Renaissance erlebte der Liberalismus seit den 1970er Jahren. Friederich August von Hayek, Milton Friedmann und Karl Popper sind die bekanntesten

Theoretiker dieser Wiederentdeckung des Liberalismus, die gemeinhin als Neoliberalismus beschrieben wird. Politisch verfolgt der Neoliberalismus vor allem drei Ziele:

1. Rückführung der Staatsquote
2. Privatisierung ehemals staatlicher Aufgaben
3. Deregulierung des Kapitalverkehrs

Einher damit ging in der politischen Realisierung dieser Ziele eine starke Bekämpfung der Gewerkschaften, besonders in England unter Margret Thatcher in den 1980er-Jahren. Kritiker machen den Neoliberalismus als wesentlichen Ursprung der derzeitigen Finanz- und Wirtschaftskrise aus.

- **Philosophie**

Alles kann dem Philosophen zum Gegenstand des Philosophierens werden. Philosophieren heißt, sich argumentativ und im Dialog über theoretische Möglichkeiten zu verständigen.

- **Rechtfertigung***

Als Rechtfertigung bezeichnet man einen Grund, der mit geeigneten Standards verbunden ist. Es gibt viele Arten der Rechtfertigung. Als moralische Rechtfertigung bezeichnet man die Art der Rechtfertigung, die sich auf moralische Standards bezieht. Eine Überzeugung, die ausreichend gerechtfertigt ist, bezeichnet man als evident.

- **Verantwortung***

Als Verantwortung bezeichnet man die ethische Verpflichtung eines Menschen zum Tun oder Unterlassen, zum Einstehen für die Folgen des Tuns und Unterlassens.

Alle Angaben im Glossar wurden übernommen aus: „Schülerduden Philosophie“, Dudenverlag, Mannheim 2002.

Quellen

- (1) Vgl. ganzer Abschnitt: Bernd Noll: Grundriss der Wirtschaftsethik. Von der Stammesmoral zur Ethik der Globalisierung. Stuttgart 2010, S. 9.
- (2) Vgl. ganzer Abschnitt: Michael S. Assländer: Handbuch Wirtschaftsethik. Stuttgart 2011, S. 27-30.
- (3) Ebd. S. 30.
- (4) Vgl. Noll (2010), S. 171.
- (5) Der Marxismus ist eine sehr komplexe Theorie und Ideologie und wer sich genauer damit beschäftigen möchte, dem sei das Buch „How to Change the World: Tales of Marx and Marxism“ von Eric J. Hobsbawm empfohlen.
- (6) Vgl. Noll (2010), S. 181.
- (7) Auch hier werden sehr komplexe Vorgänge in ungenügender Weise verkürzt – wer sich für die Wirtschaftskrise und Ölkrise der 1970er Jahre interessiert, findet im Buch „Die Krise – Weltwirtschaft 1974-1986“ von Ernest Mandel eine genauere Analyse.
- (8) Vgl. Noll (2010), S. 207
- (9) Vgl. Noll (2010), S. 208
- (10) Vgl. Noll (2010), S. 210
- (11) Gerald Deix, Das Akteursmodell der Wirtschaftsethik - Moralität, Identität und Handlungsfähigkeit, Studentendruckerei Zürich, 2002
- (12) Vgl. Deix (2002), S. 12
- (13) Deix (2002), S. 54
- (14) Deix (2002), S. 55
- (15) Deix (2002), S. 113
- (16) Deix (2002), S. 140
- (17) Deix (2002), S. 215ff.
- (18) Deix (2002), S. 296
- (19) Deix (2002), S. 370
- (20) Deix (2002), S. 380
- (21) Deix (2002), S. 386
- (22) Vgl. Peter Ulrich, Wirtschaftsethik nach der Krise - Reflexionen aus der Sicht des St. Galler Ansatzes der integrativen Wirtschaftsethik, in: Die globale Finanzkrise als ethische Herausforderung, Johannes Wallacher und Matthias Rugel (Hrsg.), Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart, 2011, S. 1
- (23) ebenda
- (24) ebenda, S. 4
- (25) ebenda, S. 4 Mitte
- (26) Peter Ulrich, Integrative Wirtschaftsethik. Grundlagen einer lebensdienlichen Ökonomie. 4. vollständig neu bearb. Auflage, Bern, 2008, S. 450
- (27) Vgl. Peter Ulrich, Wirtschaftsethik nach der Krise - Reflexionen aus der Sicht des St. Galler Ansatzes der integrativen Wirtschaftsethik, in: Die globale Finanzkrise als ethische Herausforderung, Johannes Wallacher und Matthias Rugel (Hrsg.), Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart, 2011, S. 7
- (28) Georges Enderle, Neue Herausforderungen an die Wirtschafts- und Unternehmensethik und was sie in Zeiten der Krise leisten muss, in: Ethik in Wirtschaft und Unternehmen in Zeiten der Krise, Johannes Wallacher, Tobias Karcher (Hrsg.), Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart, 2011, S. 117
- (29) ebenda, S. 119
- (30) ebenda, S. 119 mitte
- (31) Josef Naef, „Eine Management-Ethik“, Herbert Utz Verlag, München, 2010, S. 53
- (32) ebenda, S. 54
- (33) Entnommen aus: <http://www.mem-wirtschaftsethik.de/das-mem/mission/>
- (34) Entnommen aus: <http://www.mem-wirtschaftsethik.de/das-mem/mission/>
- (35) Siehe: <http://unprme.org>, <http://business-humanrights.org/>, <http://www.globalethics.org/>
- (36) Siehe: <http://www.eben-switzerland.ch/>
- (37) Michael S. Assländer, Grundlagen der Wirtschafts- und Unternehmensethik, Metropolis-Verlag für Ökonomie, Gesellschaft und Politik GmbH, Marburg, 2011, S. 168
- (38) Siehe auch: Howard Bowens, „Social Responsibilities of the Businessmen“, 1953. Michael S. Assländer, Grundlagen der Wirtschafts- und Unternehmensethik, Metropolis-Verlag für Ökonomie, Gesellschaft und Politik GmbH, Marburg, 2011, S. 169
- (39) Vgl. Michael S. Assländer, Grundlagen der Wirtschafts- und Unternehmensethik, Metropolis-Verlag für Ökonomie, Gesellschaft und Politik GmbH, Marburg, 2011, S. 172 und 173
- (40) Siehe auch: <http://www.csreurope.org/>
- (41) Europäische Kommission, Grünbuch: Europäische Rahmenbedingungen für die soziale Verantwortung der Unternehmen. Amt für amtliche Veröffentlichungen, Luxemburg, 2001
- (42) Europäische Kommission, Eine neue EU-Strategie (2011-14) für die soziale Verantwortung der Unternehmen (CSR), S. 7 (als PDF)
- (43) ebenda
- (44) Europäische Kommission, Eine neue EU-Strategie (2011-14) für die soziale Verantwortung der Unternehmen (CSR), S. 18 (als PDF)
- (45) Iso Focus+, Volume 2, No. 3, March 2011, ISSN 1729-8709, entnommen aus http://www.iso.org/iso/iso_catalogue/management_and_leadership_standards/iso26000
- (46) Produktinformationen Coop 2011, als PDF auf http://www.coop.ch/pb/site/common/get/documents/coop_main/elements/ueber/geschaeftsbericht/2012/_pdf_gbnhb_2011/GB11_einzelneKapitel_d_f_i/GB11_10_Produktion_d.pdf
- (47) <http://www.iso26000-schweiz.ch/>
- (48) Vgl. Michael S. Assländer, Grundlagen der Wirtschafts- und Unternehmensethik, Metropolis-Verlag für Ökonomie, Gesellschaft und Politik GmbH, Marburg, 2011, S. 389-395
- (49) Josef Naef, „Eine Management-Ethik“, Herbert Utz Verlag, München, 2010, S. 102 - 123
- (50) Josef Naef, „Eine Management-Ethik“, Herbert Utz Verlag, München, 2010, S. 144
- (51) Vgl. Josef Naef, „Eine Management-Ethik“, Herbert Utz Verlag, München, 2010, S. 145- 148
- (52) Klappentext des Buches, Josef Naef, „Eine Management-Ethik“, Herbert Utz Verlag, München, 2010

Impressum

Philosophie.ch
Turnweg 6
CH-3013 Bern

Verfasst von Anja Leser
und Daniel Burkhard (S. 4-10)
info@philosophie.ch
Projektleitung: Dr. Philipp Keller

© Philosophie.ch, 2012
4. Themendossier, November 2012
ISSN 1662937X Vol. 100

Cartoon: Max Nöthiger
Fotos: Martina Walder

Zitiervorschlag:
„Wirtschaftsethik - Philosophi-
sches Themendossier“, Swiss
Philosophical Preprint Series #100,
28.11.2012, ISSN 1662937X

philosophie.ch
SWISS PORTAL FOR PHILOSOPHY